

Ethnische Identifikation im internationalen und intergenerationalen Vergleich

Kuroschi, Ingo

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kuroschi, I. (1987). Ethnische Identifikation im internationalen und intergenerationalen Vergleich. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen (S. 576-578). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150370>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ethnische Identifikation im internationalen und intergenerationalen Vergleich

Ingo Kurosch (Essen)

Dieser Beitrag verfolgt das Ziel, zusammenfassend einige wesentliche Ergebnisse zu skizzieren, die im Rahmen eines Forschungsprojektes erstellt wurden, das an den Universitäten Essen und Hamburg unter Leitung von H. Esser und J. Friedrichs im Zeitraum von 1983 bis 1986 durchgeführt wurde (vgl. auch den Beitrag von H. Alpheis i. d. Bd.). Explanandum der Analysen ist die ethnische Identifikation von Migranten unterschiedlicher Populationen, der türkischen und jugoslawischen Erst- und Zweitgeneration. Unter ethnischer Identifikation soll hier die von einer Person vorgenommene Selbsteinschätzung in einen sozialen (ethnischen) Gesamtzusammenhang verstanden werden, die sich zunächst auf die Definition einer entsprechenden Mitgliedschaft in einer und der Abgrenzung von anderen Gruppen bezieht. Die Stabilisierung bzw. der Wandel der ethnischen Identifikation soll als das Ergebnis bzw. Endstadium eines allgemeinen Angleichungsprozesses von Individuen an spezifische Umgebungsbedingungen verstanden werden, wobei zunächst eine kognitive Assimilation als Voraussetzung einer sozialen und strukturellen Assimilation fungiert, die ihrerseits - bei Existenz eines individuellen Gleichgewichtszustands - eine identifikative Umorientierung ermöglichen. Hervorzuheben bleibt, daß solcherart Lernen und Handeln immer als das kombinierte Resultat von individuellen Eigenschaften einerseits und Umgebungsmerkmalen andererseits zu betrachten ist, wobei Kognitionen, Motivationen, Attribuierungen und Widerstände auf der einen und Opportunitäten, Barrieren und Alternativen auf der anderen Seite die bestimmenden Merkmale des Handelns darstellen.

Auf der Basis dieser Variablenstruktur werden für die genannten Subpopulationen vier Kausalmodelle konstruiert, um die Wirkungsweisen, d.h. die Richtung und Stärke der Effekte von ausgewählten Variablen bestimmen zu können. Die Struktur dieser Modelle ist weitgehend identisch, sie unterscheiden sich lediglich zwischen den Generationen im Hinblick auf die Auswahl erklärender unabhängiger Variablen. Die hypothetische zeitliche und kausale Reihenfolge der Variablen gestaltet sich folgendermaßen: unabhängige Variablen des Modellzusammenhangs stellen bei der ersten Generation die Schulbildung, die Aufenthaltsdauer, der Ausländeranteil des Wohnblocks, darüberhinaus bei der

zweiten Generation das kulturelle Milieu im Elternhaus, der Ausländeranteil der Schulklasse und die Muttersprachkenntnisse dar. Abhängig sind zunächst die Variablen Deutschkenntnisse, die Diskriminierungsperzeption und interethnische Kontakte, die wiederum vermutlich auf religiöses Verhalten und Geschlechtsrollenorientierungen wirkende Effekte besitzen. Allgemeine Zufriedenheit und Kohäsionswünsche stellen weitere intervenierende Aspekte dar, die auf lokale Identifikation und die Ausübung kultureller Gewohnheiten Einfluß nehmen könnten. Schließlich tragen die zuletzt genannten Variablen vermutlich zur Erklärung von Entfremdungsgefühlen im Herkunftsland, Marginalitätsgefühlen und auch einer ethnischen Identifikation bei.

Mit Hilfe von Pfadanalysen wurden für die jeweiligen Subpopulationen die Richtung und Stärke wesentlicher Merkmale des Eingliederungsprozesses bestimmt. Im einzelnen ergibt sich - die Modelle der ersten und zweiten Generation jeweils zusammenfassend - folgendes Bild:

In den Modellen der ersten Generationen erhalten zunächst die Deutschkenntnisse, die in erster Linie durch die Schulbildung, in zweiter Linie durch die Aufenthaltsdauer bestimmt werden, eine zentrale Position. Diese werden zum Ausgangspunkt der weiteren Schritte der Eingliederung, insbesondere der Ausprägung der sozialen Assimilation, der Veränderung traditioneller Geschlechtsrollenorientierungen, der Ausprägung der Religiosität, der lokalen Identifikation, der Übernahme von kulturellen Gewohnheiten des Aufnahmesystems und der Entwicklung eines Entfremdungsgefühls vom Herkunftsland. Das entscheidende Merkmal zur Bestimmung der ethnischen Identifikation stellt die Variable 'kulturelle Gewohnheiten' dar; sie besitzt den größten Effekt in beiden Modellen. Je eher also die alltäglichen kulturellen Gewohnheiten den im Aufnahmesystem herrschenden "Habits" angeglichen werden, desto eher erfolgt eine ethnische Umorientierung. Allerdings zeigen sich auch deutliche Differenzen innerhalb der Kausalstruktur zwischen den Gruppen. Während bei Türken interethnische Kontakte, religiöse Umorientierung und der Wandel von Geschlechtsrollenmustern zunächst zum Wandel kultureller Gewohnheiten führen und erst über diese Vermittlung eine identifikative Umorientierung folgt, besitzen bei Jugoslawen die Variablen 'Religiosität' und 'Geschlechtsrollenorientierung' keinerlei Bedeutung. In dieser Subgruppe weisen die interethnischen Kontakte, die lokale Identifikation und die Übernahme kultureller Gewohnheiten nicht vermittelte, sondern direkte positive Effekte auf einen Wandel ethnischer Identifikation auf. Eine weitere Unterscheidung kann in bezug auf die Variable 'Entfremdung vom Herkunftssystem' festgestellt wer-

den. Während bei Türken dieser Sachverhalt als Folge der Übernahme kultureller Gewohnheiten des Aufnahmesystems zu verstehen ist, ist er bei der jugoslawischen Vergleichsgruppe das Resultat erfolgter kognitiver und sozialer Assimilation, der jedoch von der Übernahme kultureller Gewohnheiten unabhängig ist. Schließlich kann gezeigt werden, daß bei Türken Gefühle der Entfremdung und Marginalität in Richtung einer ethnischen Umorientierung wirken, wohingegen bei Jugoslawen diese beiden Komponenten in keinerlei Beziehung zur ethnischen Identifikation stehen.

In den Modellen der zweiten Generation lassen sich ebenfalls einige wesentliche Aspekte der Eingliederung skizzieren. Auch hier stellt der Erwerb der Sprache des Aufnahmesystems eine grundlegende Voraussetzung dieses Prozesses dar, da hierdurch die Kontaktaufnahme und die Zufriedenheit mit der allgemeinen Lebenssituation bestimmt wird, in deren Folge die lokale Identifikation auf die perzipierte Entfremdung vom Herkunftsland Einfluß gewinnt. Dieses Entfremdungsgefühl bewirkt bei Jugoslawen einerseits ein Gefühl der marginalen Position, andererseits eine identifikative Hinorientierung zum Aufnahmesystem. Bei Türken ist diese Orientierung allerdings zusätzlich durch die Variable 'Marginalität' vermittelt. Eine weitere Wirkungsgröße des Eingliederungsprozesses der zweiten Generation stellt das kulturelle Milieu des Elternhauses dar. Sprachliche und kulturelle Gewohnheiten der Eltern bestimmen die kulturellen "Habits" der Kinder, wobei diese Einflußnahme indirekt über die Geschlechtsrollenorientierung erfolgt. Bei der türkischen Subgruppe ist wiederum eine indirekte Vermittlung über die religiösen Orientierungen zu spezifizieren. Ein ethnisch kulturelles Milieu verfestigt und stabilisiert also direkt und indirekt traditionale kulturelle Gewohnheiten, die dann Entfremdungsgefühle in bezug auf das Herkunftsland verhindern und eine Identifikation mit der Herkunftsethnie unterstützen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß der Eingliederungsprozeß der vier Subgruppen weitgehend durch das gleiche Variablengefüge vermittelt ist, indem der Spracherwerb, die interethnische Kontaktaufnahme, die Veränderung alltäglicher kultureller Gewohnheiten und die Entfremdung vom Herkunftssystem wichtige Determinanten einer identikativen Umorientierung darstellen. Für die zweite Generation kann darüberhinaus die Relevanz des familiären Milieus konstatiert werden. Speziell für die türkischen Subgruppen muß auf der Basis der Ergebnisse weiterhin die besondere Bedeutung religiöser Orientierungen herausgestellt werden.